

## Rheinisches Städtebundtheater in Neuk.

Daß Hermann Bahr (man spielte sein Lustspiel „Das Konzert“) eine erfreuliche Erscheinung des Schrifttums wäre, kann man beim besten Willen nicht behaupten; er gibt mit einigem Geschick geformte Nicht-Weltanschauung. Das Lustspiel „Konzert“ schießt einmal nach der Geistreichigkeit, zum anderen nach dem platten Effekt. Und den versucht Bahr mit nicht sehr sauberen Mitteln zu erreichen. Irre ich, wenn ich bei einzelnen Schauspielern glaube bemerkt zu haben, daß sie einige „faustdicke“ Anspielungen nur mit innerem Widerstreben von sich gaben!? Diese Bahrschen Eindeutigkeiten müssen dem Kostüf zum Opfer fallen! — Die Fabel des Stückes: Der vielgeliebte Musikprofessor Heink gibt wieder einmal ein „Konzert“, das heißt: er trifft sich mit seiner neuesten Geliebten Delfine Jura. Seine Frau Marie und Delfines Gatte Doktor Franz Jura bekommen Wind von der geplanten Extratour und plagen in das „Konzert“ hinein; das böse Liebespaar entzweit sich schleunigst und die beiden „Ehen“ werden mit Krokodilstränen wieder zusammengeleimt. — Die Aufführung unter Rudolf Hammachers Spielleitung war besonders in den letzten beiden Akten annehmbar; hier sorgte auch Moïse Herrmanns Bühnenbild von der Almhütte für einige Atmosphäre. Charlotte Jaska als Frau Marie war in Aufmachung und nach ihrem ganzen Benehmen zu schade für dieses Plätscher-Milieu. Richard Jost hätte als Musikprofessor die Szene etwas mehr beherrschen können, er war übertrieben passiv. Da muß nicht nur Resignation im Spiele sein! Der Doktor Jura des Max Noack erregte besondere Aufmerksamkeit und Heiterkeit; die Gestalt war gut erfasst und ausgespielt. Delfine Jura, die immerzu vom Regen in die Traufe kommt, wurde von Marie Bunessen auch so gegeben: unglücklich, unglücklicher . . . Das Ehepaar Bollinger (Moïse Herrmann und Diesel Krieger) benahmen sich guat. Scha.

### Konzert im Düsseldorf'schen Schauspielhaus.

Der Vieder- und Arienabend von Magda Spiegel und Adolf Jäger (ehemaliger Mitglieder der Düsseldorf'schen Oper) hatte ein kleines, überaus dankbares Publikum. Magda Spiegel, die über einen Klangvoll-fühlen, Spiegelglatten, durchdringenden Alt verfügt, konnte im besonderen für die unvergleichlich effektvoll gesungene Arie der Eboli aus Verdi's „Don Carlos“ stürmische Dankesbezeugungen entgegennehmen. — Adolf Jägers nicht ganz mühelos ansprechender Tenor hat sympathische Wärme und einen metallisch leuchtenden Kern: heldischen Charakter. Die Arie des Max aus Webers „Freischütz“ hinterließ im ganzen erfreulichen Eindruck, auch die Cavatine des Faust aus Gounod's „Margarete“ konnte gefallen. — Am Flügel waltete Karl Kremer zuverlässig seines Amtes.

H. Sch.